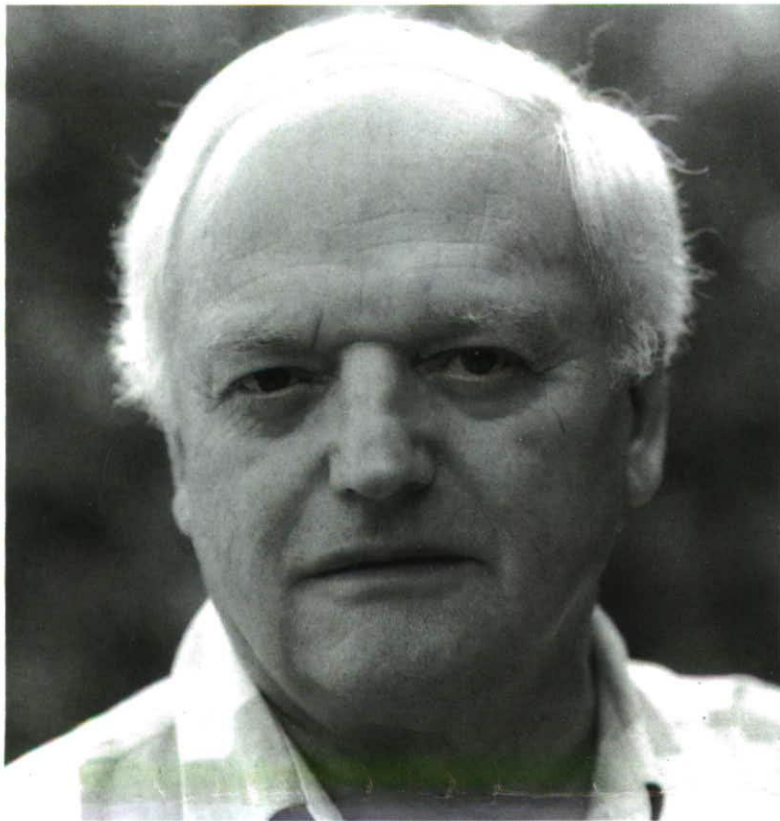


„Gewicht der Leichtigkeit“

184

Buchstabenwürfel von Georg Malin im Goethe-Park zu Bad Berka



Dr. Georg Malin – Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung

Als Anfang Juli dieses Jahres vor dem wunderschönen Kurpark von Bad Berka, nahe dem thüringischen Weimar, große Lastwagen und ein schwerer Spezialkran anrückten, mochten die Einwohner des auf den ersten Blick verträumt wirkenden Städtchens wohl meinen, im Zuge der an allen Ecken und Enden der ehemaligen DDR laufenden Erneuerungs- und Aufbauarbeiten würde wohl auch dies zu solcherart notwendigen Maßnahmen gehören. Daß dem nicht so war, erfuhren sie aus der Zeitung und aus eigener Anschauung. Es ging um Kunst – die Vorstellung des Filigranen, des Leichten und mit einem Blick Erfassbaren allerdings wollte zum technischen Ungetüm nicht so recht passen. Doch die Initianten dessen, was sich da abzeichnen begann, hatten Profis ans Werk geschickt, und so setzte der Riesenkran behutsam Teil für Teil eines aus tonnenschwerem Stahl bestehenden Objekts auf die ehrwürdige Wiese unter den großen Bäumen, unter denen schon der

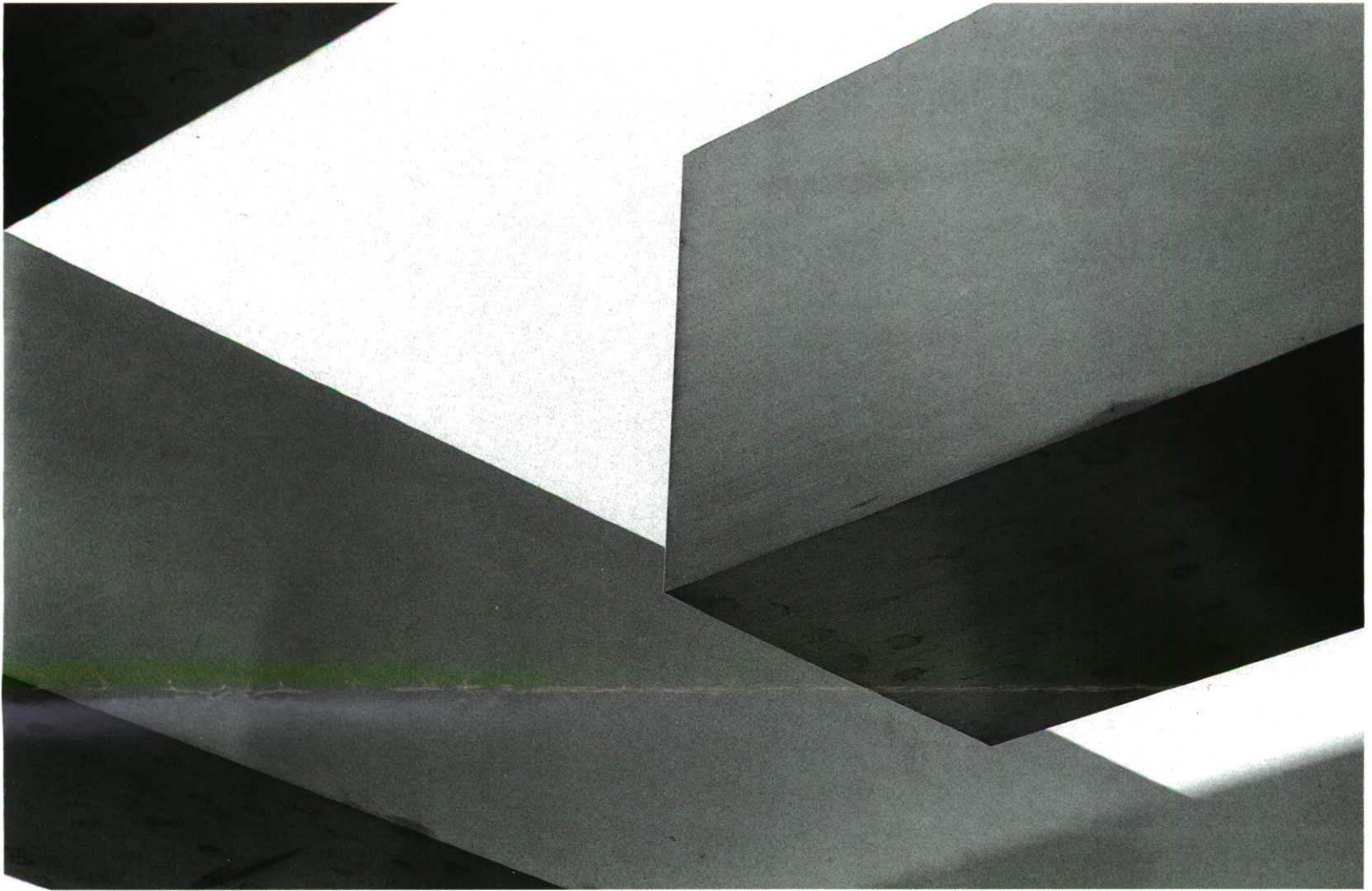
Geheimrat aus Weimar gewandelt war. „Gewicht der Leichtigkeit“ titelte eine thüringische Zeitung dazu.

Der weiche Boden erschwerte die Aufgabe, aber als die großen Objekte schließlich standen und die zahlreichen Eröffnungsgäste der Kunsttage Bad Berka 1995 die fertige Ausstellung bewundern konnten, waren alle Mühen – Organisation, Finanzen, Spezialunternehmen aus der Schweiz und aus Deutschland, Medienbetreuung und Terminplanung – vergessen. Die Hauptlast dieser Mühen trug Kurt Prantl, Direktor – u. a. – der renommierten „Galerie am Lindenplatz“ im liechtensteinischen Schaan, der als Vorstandsmitglied des „Kulturkreises Liechtenstein – Weimar“ die Idee dieser jetzt zu Ende gegangenen Ausstellung mitgetragen und dann entscheidend gefördert hat. Ihm ist auch ein eindrucksvoller und sehr ansprechender Katalog über diese Ausstellung zu verdanken. Der „Kulturkreis Liechtenstein – Weimar“ ist eine kleine, aber sehr

aktive Vereinigung ehrenamtlich tätiger Persönlichkeiten aus Liechtenstein und Thüringen, die sich die Mithilfe bei der Überwindung aus Unkenntnis bestehender Gräben, die Förderung der Regionenkontakte in einem sich neu formierenden Europa und die Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten zum Ziel gesetzt hat und deren Gründung – wenige Monate vor der deutschen Wiedervereinigung – vor allem an die freundschaftliche Verbindung zwischen dem in Weimar tätigen Franz Liszt und dem Liechtensteiner Komponisten Josef Gabriel Rheinberger anknüpfte. Die geistigen Väter des K LW waren der Liechtensteiner Publizist Henning K. Freiherr von Vogelsang und der Weimarer Komponist, Musiker und Musikhistoriker Michael von Hintzenstern, Leiter des Ensembles für intuitive Musik in Weimar, die durch den Rheinberger-Forscher, -Archivar und -Publizisten sowie späteren K LW-Vizepräsidenten in Liechtenstein, Harald Wanger, in Kontakt kamen. Seither hat der K LW vieles in Bewegung gebracht: Kulturtage, Konzerte, Vorträge, Ausstellungen, Lesungen, namhafte Bücherspenden an politisch entrümpelte Bibliotheken in Thüringen, die Vermittlung von umfangreichen Hilfsgütertransporten an früher von Ostdeutschland aus betreute soziale Einrichtungen im ehemaligen Ostblock, Förderung der Kontakte zwischen pädagogischen Einrichtungen und zugunsten musikalischer und anderer kultureller Vereinigungen, Publikationen in Medien und vieles mehr. Im Gespräch sind jetzt Ausstellungen in Weimar aus der Picasso-Grafiksammlung der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung sowie aus dem Fundus der weltberühmten Fürstlichen Kunstsammlungen des Fürstenhauses Liechtenstein, Vaduz. Anlaß ist das Jahr 1999, wenn Weimar Kulturstadt Europas ist.

Motor des K LW in Thüringen und überhaupt einer der engagiertesten Vertreter des K LW ist der Weimarer

Kultur-Stadtrat Kultusdezernent a. D. Eberhard Neumeyer. Seine vielfältigen Kontakte, seine echten Bemühungen sind es gewesen, die die in Vaduz geborene Idee der Malin-Ausstellung überhaupt erst realisierbar erschienen ließen. K LW-Vizepräsident Neumeyer, der unmittelbar nach der Gründung des K LW um Mitwirkung gebeten wurde, hat seither auch wesentlich dazu beigetragen, daß der K LW auch vieles an unbekannter, wertvoller künstlerischer Substanz aus den für uns im Westen zu DDR-Zeiten so abgeschotteten Ländern in Liechtenstein einbringen konnte. Von dem in hervorragender Zusammenarbeit Bewirkten eines kleinen, aber bezüglich Engagement und Kompetenz hochkarätigen Kulturkreises konnte nun auch diese Ausstellung profitieren. Über 50 Pressestimmen wurden anschließend registriert, ein Echo, das die gehegten Erwartungen übertraf. Malins Buchstabenwürfel und sein „Weltuhr“, moderne Skulpturen von in ihrer Reduktion auf das Wesentliche beeindruckender Aussagekraft in diesem Goethe-Park: das weckte breitgestreutes Interesse in allen Schichten. Die Begeisterung war so groß, daß es schließlich gelang, eine der Skulpturen, den „L-Würfel“, für Bad Berka zu erwerben und ihm im Goethe-Park eine neue Heimat zu geben. Zur großen Beachtung kam die wie erwartet hervorragende Festansprache des Schweizer Schriftstellers Dr. Herbert Meier; er nannte Brancusi, Arp, Moore und Chillida in einem Namen. Schirmherr der Ausstellung war Thüringens Landtagspräsident Dr. Frank-Michael Pietzsch, Krönung der Eröffnung war der Besuch der Liechtensteiner Kultur- und Außenministerin Dr. Andrea Willi. Georg Malin, Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung, freute sich zu Recht über dieses Echo. Es würdigte eine bescheidene Persönlichkeit, bei der die künstlerische Größe erkennbar den menschlichen Qualitäten entspricht. Die



Georg Malin: R-Würfel, Detail, Chromstahl, 1994/95

„Thüringische Landeszeitung“ schrieb u. a.: „Auf Initiative des regen Kulturkreises Liechtenstein-Weimar kamen die Kreationen eines der bedeutendsten Bildhauer im deutschsprachigen Raum an die Iim“. Andere Blätter aus Deutschland sowie solche aus der Schweiz und Österreich zeigten sich ähnlich begeistert. Kürzlich hat die Galerie an der Zollgasse in Dornbirn auf Einladung des Österreichischen Galerverbandes als einzige west-österreichische Galerie zusammen mit der Galerie am Lindenplatz aus Schaan im Wiener Museum für Angewandte Kunst ausgestellt. Gezeigt wurden Werke von Max Bill, Gottfried Honegger, Heinz Mack, Georg Malin, Robert Lampert und Miriam Prantl. Eine Museumsausstellung ist bereits im Gespräch.

Georg Malin stellt außerdem von Ende Februar bis Ende März 1996 bei Denise René in der Nähe des Picasso-Museums in Paris aus, und zwar zusammen mit seinem Landsmann Bruno Kaufmann, Schüler Max Bills und bedeutender Vertreter der konstruktiven und konkreten Kunst sowie Leiter der Liechtensteinischen Kunstschule. Die Galerie Denise René zählt zu den wichtigsten französischen Galerien.

Im kommenden Februar wird Georg Malin 70. Dann wird es eine Ausstellung in Schaan geben. Ein Ereignis, von dem bereits jetzt gesprochen wird.

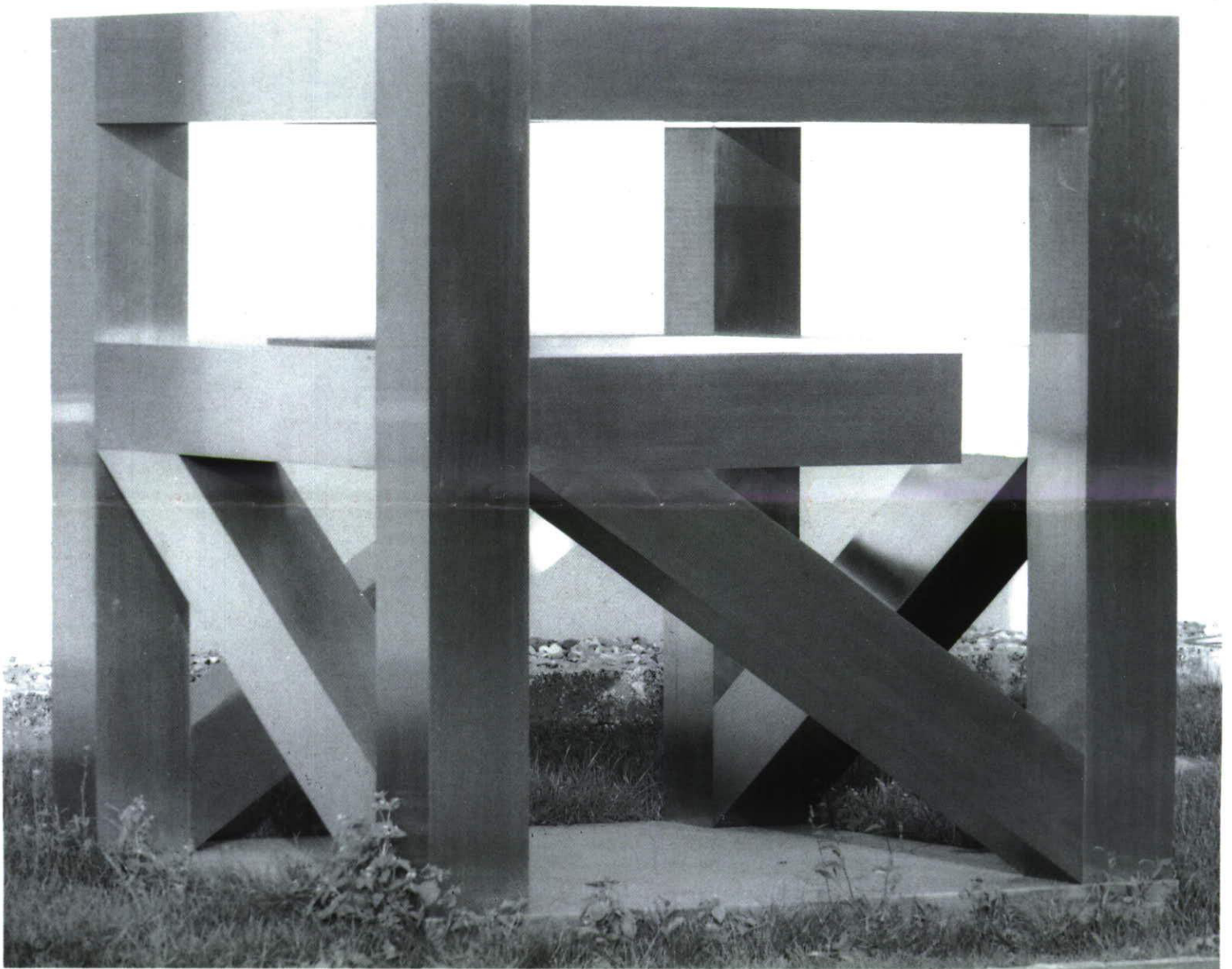
Der Autor:

Henning Karl T. Freiherr von Vogelsang,

geboren 1943, ist Stellvertretender

Chefredakteur beim „Liechtensteiner Vaterland“ in Vaduz und entstammt einer traditionsreichen Familie, die in den letzten Generationen zahlreiche Publizisten und Journalisten aufweist. Sein Urgroßvater war der österreichische Sozialpolitiker Karl Freiherr von Vogelsang, die führende Persönlichkeit der christlichsozialen Bewegung Österreichs und Mitarbeiter an der Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ Leos XIII. Der Autor sieht sich dem geistigen Erbe besonders auch dieses Vorfahren verpflichtet. Der Verfasser hat sich durch seine kulturellen, historischen und sozialen Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften in Liechtenstein und anderen Ländern einen Namen gemacht. Er ist Mitglied folgender Vereinigungen: P.E.N.-Club Liechtenstein

– „Internationaler Liechtensteiner Presseclub“ – „Schweizer Journalistenverband“ – „Ostschweizer Presseverein“ – „Liechtensteinische Kunstgesellschaft“ – „Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein“. Weiters: Ritter („Knight of Justice“) des „Militärischen und Hospitalischen Ordens des Heiligen Lazarus von Jerusalem“ – Präsident des „Kulturkreises Liechtenstein – Weimar“ – Vorstandsmitglied der „Lazarusgemeinschaft Liechtenstein“ mit „Sorgentelefon für Kinder“ – Vorstandsmitglied des „Förderkreises deutscher Kultur in Brasilien“ – Vorstandsmitglied der „Tschechisch-Liechtensteinischen Gesellschaft“ – Gründungsmitglied des „Hilfswerks Liechtenstein“.



Georg Malin: R-Würfel, Chromstahl, 180 x 180 x 180 cm, 1994/95



Ausstellung im Goethe-Park in Bad Berka/Weimar

bücher · bücher · bücher · bücher · bücher

Haymon Verlag Innsbruck

Gerhard Rühm: Auf Messers Schneide. Zwei Stücke.

64 Seiten, je 4 Zeichnungen und Notenblätter. Beigelegte Hörspiel-CD. ATS 480,-; DM 78,-; SFr. 78,-
Dem Prosaband *BRAVO. ein sittenbild aus den fünfziger jahren* läßt Gerhard Rühm nun das „Konversationsstück“ *Sprechen Sie* als szenisches Pendant folgen. Als Sprachmaterial wurden Satzbeispiele aus Konversationsbüchern verwendet, wodurch lineare Handlung schon im Ansatz konterkariert, als im Theater übliches Täuschungsmanöver bloßgestellt wird. Eine Rohfassung entstand bereits Ende der fünfziger Jahre, wurde aber nie publiziert und für dieses Buch neu bearbeitet.

Dem früheren Werk in endgültiger Fassung steht als jüngste Theaterarbeit Gerhard Rühms das *Besteckstück* gegenüber, eine „zeitgemäße Konsequenz aus dem traditionellen Puppentheater“ (Rühm). Die Besetzung: Gabel, Messer, Eß- und Teelöffel, Suppenteller mit Suppe, alle agierend auf einem zu Anfang und Ende monologisierenden Tisch. Im Kontrast zur frivol-fröhlichen Handlung steht die schlichte, sich an Kinderreime anlehrende Sprache, deren Witz auch im doppeldeutigen Gebrauch liegt.

Auf der beiliegenden CD, einer Hörspielfassung des ORF, ist auch die von Gerhard Rühm komponierte und von ihm gespielte Klavierbegleitung zu hören.

Der Autor:

Gerhard Rühm, geboren 1930 in Wien, lebt in Köln und lehrt seit 1972 an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Mitte der 50er Jahre Mitbegründer der „Wiener Gruppe“. Von Anfang an intermedial orientiert, entwickelte er Dichtung in Grenzbereichen weiter – sowohl zur bildenden Kunst hin (visuelle Poesie, gestische und konzeptionelle Zeichnungen, Fotomontagen, Buchobjekte) als auch zur Musik (auditive Poesie als Sprech- und Tonbandtexte,

Chansons, dokumentarische Melodramen, Vokalensembles, konzeptionelle Klavierstücke wie Text-Ton-Transformationen). Wichtige Beiträge zum „neuen Hörspiel“ (1977 Karl-Sczuka-Preis, 1983 Hörspielpreis der Kriegsblinden), zahlreiche Ausstellungen, Vorträge, Konzerte, Theateraufführungen und literarische Publikationen. 1976 Österreichischer Würdigungspreis für Literatur, 1984 Preis der Stadt Wien, 1991 Großer Österreichischer Staatspreis für Literatur.

Haymon Verlag Innsbruck
Inga Hosp

Tschuggmall oder das Leben durch Maschinen

256 Seiten, 10 S/W-Bilder. ATS 320,-; DM 49,-; SFr. 49,-
Der Tiroler Christian Josef Tschuggmall, hochbegabter Autodidakt aus ärmsten Verhältnissen, bereiste als fahrender Schausteller von 1828



Bajazzo auf dem Esel. Tschuggmall-Figur im Münchner Stadtmuseum.

bis zu seinem Tod im Jahr 1845 weite Teile Europas mit einem von ihm erfundenen, selbst gebauten und offenbar auf höchst unterhaltensame Weise gespielten mechanischen Figurentheater. Es war eines der bekanntesten seiner Zeit, die

solche Wunderwerke liebte und bestaunte. Tschuggmalls abwechslungsreiches Leben und seine Beschäftigung mit einer damals hochgeschätzten Kunstfertigkeit geben den Stoff für einen auf authentischen Fakten basierenden Roman, der sich darüber hinaus aber auch mit der Faszination der Mechanik für die Menschen des 19. Jahrhunderts sowie mit der jahrtausendealten Idee des Automatenmenschen auseinandersetzt.

„Tschuggmalls Figuren erscheinen mir wie Zwischenwesen des Übergangs vom alten zum neuen Weltverständnis. Entstanden im Nachklang der alten Automatenmetapher und unter dem Maschinengetöse der ersten Industrialisierungswelle, haben sie durch Tschuggmalls erfinderische Arbeit und seine geschickte Manipulation auch Anteil an seiner eigenen Intelligenz und komplexen biologischen Struktur“, meint die Autorin.

Jedem Kapitel des Buches ist das Foto einer der noch existierenden Figuren Tschuggmalls und der entsprechende Auszug aus einer Tschuggmall-Biografie vom Anfang des 20. Jahrhunderts vorangestellt, wodurch die Authentizität des Erzählten betont wird, ohne dessen literarischen Charakter einzuschränken.

Inga Hosp, geboren 1943 in München, lebt seit 1970 in Südtirol; Studium der Germanistik und Theaterwissenschaft in Innsbruck und Wien, Dr. phil., 1973 bis 1988 Lehrerin an einer Südtiroler Mittelschule.

Seit 1962 freie Mitarbeit beim Bayerischen Rundfunk, bei der RAI-Bozen und beim ORF; zahlreiche Artikel und Essays in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien; mehrere Bücher, u. a. „Südtirol von außen – 42 Menschenbilder“ (Athesia) und „Als Stückgut unterwegs“ (Ullstein).

Haymon Verlag Innsbruck

Anita Pichler

Beider Augen Blick

Neun Variationen über das Sehen 96 Seiten, 10 Farbbilder, ATS 218,-; DM 36,-; SFr. 37,-
Was sieht man, wenn das Auge seine Arbeit aufnimmt, wie sieht man, wenn beide Augen ihre Aufmerksamkeit auf die Außenwelt richten? Und kann man diesen Prozeß der Wahrnehmung in ein anderes Medium umsetzen, in Sprache zum Beispiel?

Das Spiel mit „beider Augen Blick“, die erschreckende, aber auch faszinierende Kompliziertheit des Sehens, bildet den Ausgangspunkt für Anita Pichlers neuen Prosaband. Ist „Farbe“ erzählbar? Ist ein „Ort“ identisch mit seiner Beschreibung? Kann man den „Raum“ sehen?

Anita Pichler nähert sich einer Aussage über die Fähigkeit zur Wahrnehmung auf verschiedenen Wegen und erprobt sie an vorgegebenen Objekten. Den neun Variationen liegt die Beschäftigung mit Bildern zugrunde, die am Ende des Buches in Farbe abgedruckt sind: Werke bekannter Maler oder mit der Autorin befreundeter Künstler wie M. C. Escher, Kasimir Malewitsch, Giorgio de Chirico oder Arnold Mario Dall'O.

Es sind dies jedoch keineswegs „Vorlagen“, die im Sinne üblicher Bildbeschreibungen nachempfunden werden, es sind vielmehr eigenständige Texte, teils kleine Erzählungen, teils lyrische Prosastücke – „Das Herz“, „Der Tod“, „Der Zufall“, „Die Landschaft“, „Der Ort“ und ähnlich betitelt.

Die Autorin wendet sich für ihre Formvorgaben nicht zufällig an die Malkunst, die ebenfalls kein Spiegelbild des Wahrnehmbaren ist, sondern auch eine Möglichkeit der Verarbeitung gesehener Wirklichkeit. In der Malerei geschieht dies mit ihr adäquaten Mitteln, in der Literatur in ständiger Auseinandersetzung mit dem Medium Sprache, das aus allem Gesehenen erst einmal eine Geschichte machen muß, die man erzählen kann.